

Liebe Mitchristen,

gestern hatte ich die vorletzte Hochzeit in diesem Jahr. Ich habe mich gefreut, dass es auch nach 38 Jahren im priesterlichen Dienst noch vorkommen kann, dass das Brautpaar einen Trauspruch wählt, der auch für mich ganz neu und unbekannt ist. Die Trauung stand unter dem Leitwort des Heiligen Augustinus, der einmal gesagt hat: *Lass die Liebe in deinem Herzen wurzeln, und es kann nur Gutes daraus hervorgehen.* Wir alle wissen, dass es für unser Glück und ein erfülltes Leben von entscheidender Bedeutung ist, ob die Botschaft, von Gott geliebt und angenommen zu sein so wie ich bin, in meinem Herzen, in meinen Gedanken wirklich Wurzeln schlagen kann. Wenn sich das Vertrauen in Gottes Liebe und Güte ganz tief in unseren Herzen breit macht, einnistet, darin Wurzeln schlägt, bekommt unser Leben in allen Stürmen des Lebens einen unverwechselbaren göttlichen Halt, und zugleich – wie ein Baum in der Erde - in der Tiefe des Herzens all die Nährstoffe, die es für ein gesundes Wachstum braucht. Der Apostel Paulus spricht im Epheserbrief davon, dass einem Menschen, der in Gottes Liebe fest verwurzelt ist, alles möglich ist. Jesus selbst, der ganz aus der Liebe des Vaters lebte und auch uneingeschränkt die Liebe des Vaters zu den Menschen auslebte, aus - liebte, wusste, dass die Liebe in all ihren Dimensionen das A und O des Lebens ist. Darum verwundert die Antwort Jesu auf die Frage des Gesetzeslehrers auch nicht, der im heutigen Evangelium die Frage nach dem Herzstück des jüdischen Gesetzbuches, der Thora, stellt: *Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Sprich: Worum geht es dir, der du auftrittst wie ein neuer Gesetzeslehrer, wie ein neuer Mose, am Ende? Was ist das Zentrum deiner Botschaft?* Und Jesus, in der jüdischen Tradition großgeworden und zu Hause, antwortet in klaren und eindeutigen Worten, er bringt es auf den Punkt.

Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Jesus zitiert hier Teile des schema jisrael – *Höre Israel* – eins der Hauptgebete, das fester Bestandteil eines jeden Gottesdienstes ist, dass ein Jude jeden Morgen und jeden Abend betet und es sind auch die letzten Worte, die jeder gläubige Jude beim Sterben versucht, als Kerngebet auf den Lippen zu haben. Neu ist nun, dass Jesus in seiner Antwort dieses Gebot der Gottesliebe unmittelbar mit dem Gebot der Nächstenliebe, wie es im Buch Levitikus aufgeschrieben ist,

kombiniert. An das *Höre Israel* schließt er unmittelbar das Gebot der Nächstenliebe an mit den Worten: Ebenso wichtig ist das Zweite:

Du sollst deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst.

An diesen beiden Geboten hängt das das ganze Gesetz und die Propheten. So setzt er sie als gleichwichtig nebeneinander, ohne dass das eine das andere ersetzen könnte. Es geht Jesus darum, auf Gottes Wort zu hören und daraus zu erkennen, dass der Liebe zu Gott und zum Nächsten nichts vorzuziehen ist. Es geht um die Liebe in ihren drei Dimensionen: ***Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!*** Wenn hier oft vom Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe gesprochen wird, dann haben wir einfach falsch gezählt. Es ist ja ein Dreifachgebot, ein Dreiklang. Denn ich bin aufgerufen, Gott zu lieben, meinen Nächsten, aber auch mich selbst so anzunehmen und zu lieben, wertzuschätzen, wie Gott mich geschaffen hat. So, wie der eben schon zitierte Augustinus einmal *Liebe* übersetzt hat: Liebe bedeutet nach Augustinus, das Gott sagt: ***volo, ut sis! Ich will, dass Du bist.*** Wie sehr könnte sich das Leben von vielen Menschen, die an Selbstzweifeln leiden, sich für überflüssig und wertlos halten, ändern, würden sie diesem Wort Gottes trauen: *Ich will, dass du bist!* Wir brauchen uns also selbst nicht zu übersehen und auch nicht zu übergehen. Erich Fromm hat einmal zurecht gesagt: „*Wer nur Andere lieben kann, der kann überhaupt nicht lieben.*“

Diese dritte Dimension der Liebe ist in der Kirchengeschichte leider über weite Strecken vernachlässigt worden, war des Egoismus verdächtig, und ist darum wert, heute wieder neu in den Blick genommen, unterstrichen zu werden. Viele Menschen fühlen sich heute überlastet, überfordert, verunsichert und wissen nicht, was sie von sich halten sollen. Darum ist der Hunger nach Wertschätzung und Anerkennung auf dem Weg, eine eigene Identität auszubilden, außerordentlich groß und als stumme Bitte unausgesprochen in so viele Blicke gelegt: *Sag mir bitte, zeig mir doch bitte, dass du mich schätzt, dass ich Dir wichtig bin, und gut, so wie ich bin.* Wir lieben Gott, indem wir den Menschen lieben, angefangen bei uns selbst, und niemand kann behaupten, wirklich Gott zu lieben, wenn ihm andere Menschen gleichgültig sind. Gottesliebe und Nächstenliebe lassen sich nicht gegeneinander ausspielen oder in Konkurrenz bringen. Das hat Jesus deutlich gemacht, wenn er scharf die testamentlichen Propheten zitiert, weil Ritual und Ethos, Gottesdienst und Moral so krass auseinander fielen, wie es bei Hosea heißt: *Eure Feiern stinken zum Himmel. Barmherzigkeit will ich, nicht Schlachtopfer!* Karl Rahner hat diesen untrennbaren Zusammenhang von Gottes und Nächstenliebe einmal so beschrieben: *Nur wer den Nächsten liebt, kann*

wissen, wer eigentlich Gott ist. Und nur, wer letztlich Gott liebt, kann es fertigbringen, sich auf den anderen Menschen bedingungslos einzulassen. Und wir müssen auch nicht erschrecken, wenn uns dieses Gebot zu lieben manchmal richtig schwerfällt. Wir wissen: es gibt Menschen, die zu lieben uns ganz einfach fällt. Da fällt die Liebe uns sozusagen wie von selbst in den Schoß und es ist eine Freude, sie zu lieben, mit ihnen zusammen zu sein, weil sie einem selber guttun. Es gibt aber auch die Menschen, die zu lieben und anzunehmen eine wirkliche Herausforderung für uns darstellen – da wird die Liebe zur Schwerstarbeit, weil es da so wenig gibt, was auf den ersten Blick liebenswürdig und liebenswert erscheint. Da braucht es dann manchmal alle Kraft und Anstrengung, unsere Mitmenschen überhaupt ertragen und aushalten zu können, geschweige denn, sie zu lieben. Manchmal geschieht es aber auch, dass wir von ihnen überrascht werden. Solche Begegnungen, wenn sie auch anstrengend sein können, helfen uns dann aber gerade, in der Liebe zu wachsen. Für Gott aber besteht kein Zweifel: Jeder Mensch ist für ihn liebenswert und liebenswürdig. Man muss sich nur die Mühe machen, das zu entdecken. Darum wird Paulus später sagen: ***Wer liebt, hat das Gesetz erfüllt.***

Damit die drei Dimensionen der Liebe in einem gesunden Gleichgewicht bleiben, und gerade die Selbstliebe und Selbstfürsorge nicht auf der Strecke bleibt, gibt uns mein Namenpatron, der Heilige Bernhard von Clairvaux, einen guten Tipp. Er stellt dazu das Bild vom Kanal und von der Schale gegenüber. Er sagt:

„Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist. Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter. Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen und habe nicht den Wunsch, freigiebiger zu sein als Gott. Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zum See.

Du tue das Gleiche! Zuerst anfüllen, und dann ausgießen. Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen. Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst. Wenn du nämlich mit dir selber schlecht umgehst, wem bist du dann gut? Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle, wenn nicht, schone dich.“

Also: wir sind eingeladen, uns immer wieder als von Gott Geliebte zu begreifen, diese Liebe selber zu verkosten und dann jede Möglichkeit zu ergreifen, sie an andere großzügig weiter zu schenken. Dann sind wir missionarisch unterwegs hier und heute!